



Leseprobe aus: Endres/Küffner, Rhetorik und Präsentation in der Sekundarstufe I, ISBN 978-3-407-62938-8
© 2015 Beltz Verlag, Weinheim Basel
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-62938-8>

Einleitung

Von Cicero bis Internet

Lehrerinnen und Lehrer stehen täglich auf dem »Präsentierteller« und sind rhetorisch gefordert. Aber auch für Schüler/innen ist Präsentieren ein wichtiges Lernziel. Das vorliegende Buch »*Rhetorik und Präsentation in der Sekundarstufe I*« gibt Lehrer/innen beides an die Hand: Übungseinheiten für das eigene Rhetoriktraining und Unterrichtsideen mit Materialien für ein gezieltes Einüben von Präsentationen und rhetorischen Fertigkeiten.

Viele klassische Rhetorikregeln der Antike sind heute noch gültig. Schon der griechische Dichter Homer hat im 8. Jahrhundert v. Chr. in seinen Werken »Ilias« und »Odyssee« erste Rhetorikbeispiele vorgestellt. Den Sophisten, die im 4. Jahrhundert v. Chr. Rhetorikschulen gründeten, verdanken wir die Kunst der Dialektik, d. h. einen bestimmten Sachverhalt immer von verschiedenen Sichtweisen zu betrachten. Aristoteles (384–322 v. Chr.) versucht, Logik mit praktischer Psychologie zu verbinden, d. h. ein guter Redner muss das Gemüt seiner Zuhörer erkennen, um sich darauf einstellen zu können, aber er kann nur dann überzeugen, wenn er auch über ausreichende Fachkenntnisse verfügt. Sein Zeitgenosse Demosthenes (384–322 v. Chr.) war ein brillanter Redner und ist vor allem wegen seiner eigenwilligen Stimmbildung in die Geschichte eingegangen: Er soll mit Kieselsteinen im Mund gegen die Brandung des Meeres angeschrien haben, um seine Stimme zu trainieren.

Der Höhepunkt der römischen Rhetorik zeichnet sich in dem herausragenden Redner Cicero (106–43 v. Chr.) ab. Er forderte eine ganzheitliche Bildung für seinen *orator perfectus*, den perfekten Redner, welchen er durch drei, ebenfalls heute noch gültige, Kriterien beschreibt:

- *natura*: die natürlichen Anlagen des Menschen
- *ars*: die Kunst der Rhetorik mit theoretischen Grundlagenkenntnissen
- *exercitio*: Übungen für ein geistiges und körperliches Training

Und für die Inhalte einer Rede fordert er in seinem Werk »*De oratore*«, dass öffentliche Reden ausschließlich im Dienste des Guten gebraucht und verantwortet werden.

Auf solche Wurzeln stützen sich viele Teile dieses Arbeitsbuchs. Natürlich nutzen wir darüber hinaus auch Moderne Medien. Auf der beiliegenden DVD finden Sie Trainingssequenzen, die Sie einzeln ansteuern können, um für sich privat zu üben oder einzelne Szenen im Unterricht vorzuführen.

Die Zurückhaltung einiger Lehrkräfte gegenüber manchen neu(er)en Lernmethoden könnte dadurch abgebaut werden, dass Schüler/innen sich diese Methoden

anhand der hier vorgestellten Modelle selbstständig aneignen und im Unterricht präsentieren. Ein sehr geeignetes Beispiel hierfür bietet das Mind-Mapping.

Im Zeitalter des Internet bieten sich darüber hinaus viele Möglichkeiten, den Gedankenaustausch über Unterrichtsmethoden zu nutzen. Als Beispiel wird das Medium Moodle ausführlich vorgestellt: Moodle ist ein Software-Paket, um internetbasierte Kurse und Webseiten zu produzieren. Es ist ein dauerhaftes Entwicklungsprojekt, das für den Online-Erziehungs- und -Schulungsbereich entwickelt wurde. Moodle wird als freie Software (unter GNU Public License) zur Verfügung gestellt. Sie dürfen die Software kopieren, benutzen und weiterentwickeln. »Moodle« steht als Begriff auch für eine einfache Lerntechnik, das Kennenlernen von neuen Lernmethoden, die wiederum die Kreativität und Aufnahmefähigkeit des Benutzers fördert.

Die vielfältigen Möglichkeiten für Rhetoriktraining und Präsentationstechniken hat ein Expertenteam in diesem Arbeitsbuch zusammengetragen. Jeder Beitrag behandelt ein Schwerpunktthema und setzt eigene Akzente. Betrachten Sie bitte die Überschneidungen, die Sie in den einzelnen Beiträgen mitunter finden, als besondere Gewichtung der betreffenden Themen und als eine gute Gelegenheit der Wiederholung und Vertiefung.

Ein Wort noch zu geschlechtsneutralen Formulierungen: Um Ihren Lesefluss nicht durch zu viele Schrägstriche zu hemmen, ist im Folgenden nur von »Rednern« und »Zuhörern« die Rede – Frauen sind selbstverständlich immer mit gemeint. Schließlich zeigt die Lebenserfahrung, dass diese sicher nicht die schlechteren Redner und Zuhörer sind ...

Wir wünschen Ihnen für Ihr eigenes Stimm- und Rhetoriktraining und für Ihren Unterricht viel Freude – von Cicero bis Internet.

Wolfgang Endres

Referent in der Lehrerfortbildung, Gründer des Studienhauses St. Blasien (www.endres.de), Mitbegründer und Koordinator des BeltzForums (www.beltzforum.de), seit 1993 Regisseur der Domfestspiele St. Blasien



Moritz Küffner

Unabhängiger Trainer im Bereich Kommunikation und Persönlichkeitsentwicklung, Moderator und Lehrbeauftragter an drei deutschen Hochschulen, u.a. an der LMU München (www.redefreu.de)



Percy Hoven

TV-Journalist und Sprecher
(Kontakt: Percy.Hoven@t-online.de)



Florian Rustler

Zertifizierter Mind Mapping Trainer, bietet Seminare und Beratung zu Denk- und Arbeitstechniken in Deutschland und Asien (die Seminare werden auf Deutsch, Englisch und Chinesisch gehalten; www.creaffective.de, www.creaffective.de/blog)



Sabine Huber

Lehrerin für Deutsch und Englisch am Michaeli-Gymnasium München; seit 2005 Digitale-Schule-Bayern.de; Mitgründerin der Initiative, Ausbau der Fachportale sowie Administration und inhaltliche Betreuung der Moodle-Online-Klassenräume (www.digitale-schule-bayern.de, Kontakt: mrshuber@gmx.de)



Ruth Seebauer

Atem-, Sprech- und Stimmlehrerin; Stimmtrainerin für die Lehrerfortbildungen »Stimmhygiene für die Lehrgesundheit« und »Lehrer als Schauspieler«; Dozentin für Sprecherziehung und Stimmbildung an der Berufsfachschule für Schauspielkunst (Kontakt: im@Stimmfluss.de)



Frithwin Wagner-Lippok

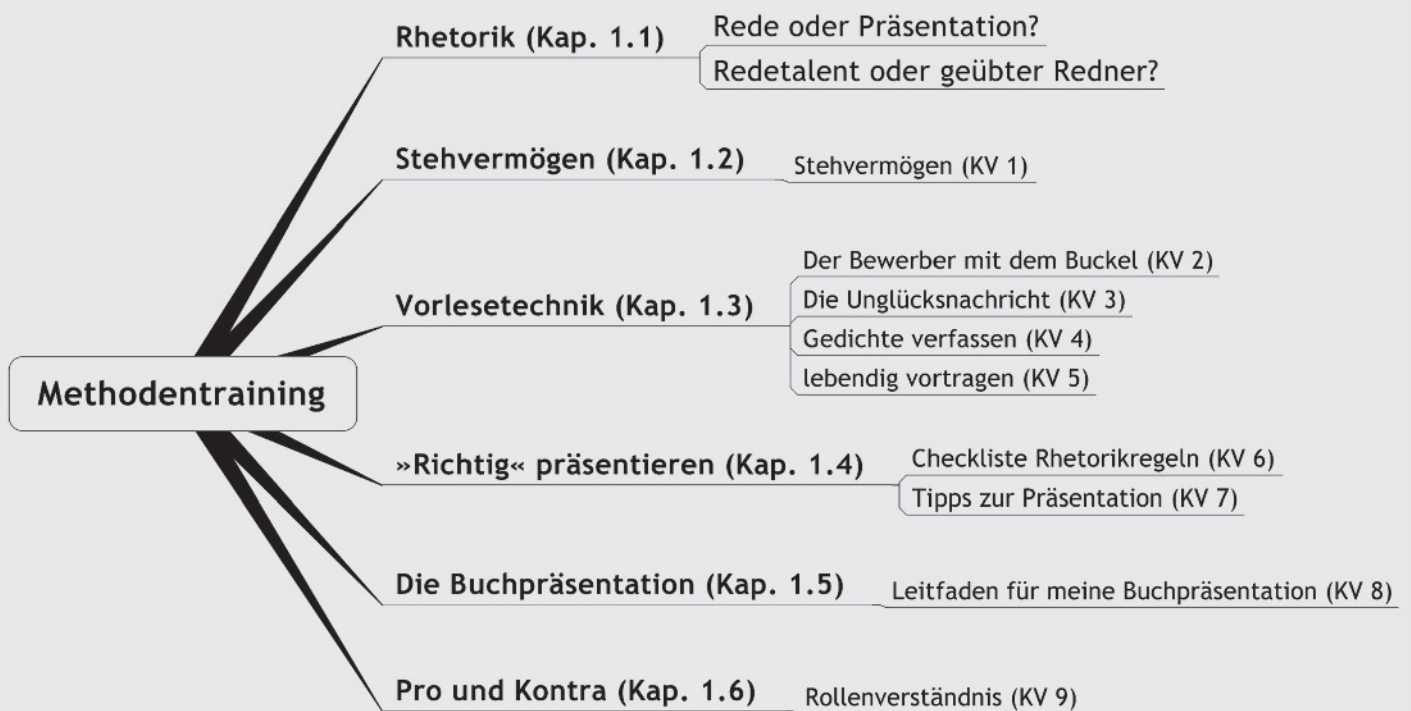
Diplom-Psychologe, Diplom-Biologe, Schauspieler und Regisseur
(Kontakt: himmelschwarz@hotmail.com)



1

Methodentraining

*Das richtige »Handwerkszeug«
für eine gute Präsentation*



1.1

Rhetorik

Dem griechischen Ausdruck *rhetorike techne* entlehnt, bedeutet die wörtliche Übersetzung des Begriffs Rhetorik nichts anderes als »Redekunst«. Wir wollen für den Gebrauch in diesem Buch folgende Definition zugrunde legen: »*Rhetorik ist die Lehre der guten und wirkungsvollen Rede.*« Hierin enthalten sind drei wertvolle Eigenschaften der Rhetorik:

- *Die Lehre:* Eine Lehre lässt sich nicht nur weitergeben, sondern ist auch zu erlernen. Im Gegensatz zur »Redekunst«, die vielleicht nur einigen talentierten Rednern zugänglich sein könnte, steht die Lehre grundsätzlich allen Menschen zur Verfügung.

- *Die gute Rede:* »Gut« bezeichnet hier die Intention, eine Bereicherung für alle zu erzielen. Die gute Rede beabsichtigt nicht den Vorteil Einzelner, sondern eine Win-Win-Situation.
- *Die wirkungsvolle Rede:* Ganz gleich, ob Zuhörer ins Handeln kommen, neue Ideen entwickeln, Verhaltensweisen ändern, sich für das Thema begeistern lassen oder langfristig von den dargebotenen Informationen profitieren – eine rhetorische Leistung zeichnet sich durch die Kraft aus, die Herzen und Köpfe der Zuhörer bewegen zu können.

Wenn in einer Kommunikationssituation einer der beiden Beteiligten verliert, gehen letztlich beide Gesprächspartner als Verlierer aus der Situation hervor.

Rede oder Präsentation?

Eine Rede beschränkt sich auf die Darstellung von Informationen und Sachverhalten durch Worte, Stimme, Körpersprache. Eine Präsentation erweitert diese drei V's bzw. Bereiche (verbal, para-verbal, non-verbal) um ein viertes V: die *Visualisierung*. Mithilfe von Medien wie z. B. Tafel, Flipchart oder Beamer kann ein Präsentator den Zuhörern fertige Bilder liefern. Diese können z. B. in Form von grafischen Darstellungen, Foto- und Videoaufnahmen oder Anschauungsmaterial dargeboten werden.

Eine reine Rede verzichtet auf diese Visualisierungsmittel. Sie lebt von der Art und Weise ihrer sprachlichen Performance. Ist diese Darbietung gut, dann gelingt es dem Redner, Bilder in den Köpfen seiner Zuhörer zu erzeugen. Wer beim Zuhören einen Film vor dem inneren Auge ablaufen sieht, sitzt einem brillanten Redner gegenüber – oder einem Fernsehgerät.

Die »hohe Kunst« der Rede: Bilder oder Filme in den Köpfen der Zuhörer erzeugen.

FAZIT

- Die *Präsentation* setzt verstärkt auf Visualisierung und den Einsatz von Präsentationsmedien, während eine gute *Rede* auf die Bildhaftigkeit der Sprache und die Prägnanz des Redners angewiesen ist.

Redetalent oder geübter Redner?

Gute bis beeindruckende Redner verdanken ihr Können einem einfachen Umstand: Übung. Gestützt wird diese Behauptung durch die lateinische Weisheit »*poeta nascitur, orator fit*« (der Dichter wird geboren, der Redner wird gemacht).

Die landläufige Meinung ist eindeutig: Die einen haben leider weniger Talent, ihre Zuhörer zu fesseln, während andere als talentierte Redner mit besonderen verbalen Fähigkeiten ausgestattet sind. Die breite Mehrheit liegt irgendwo dazwischen.

Kinder, die als Redetalente erkannt werden, verdanken ihre Fähigkeiten der Tatsache, dass sie sich überwiegend extrovertiert verhalten. Ein extrovertiertes, aufgeschlossenes Kind sammelt vom ersten Lebensjahr an wesentlich mehr Kommunikationserfahrung als ein introvertiertes, in sich gekehrtes Kind.

Ein extrovertiertes Kleinkind hat bereits – verglichen mit seinen introvertierten Altersgenossen – ein Vielfaches an Kontakt- und Kommunikationssituationen durchlebt und reflektiert. Die daraus resultierende Kommunikationserfahrung potenziert sich im Laufe des Heranwachsens. Später wird daraus »das Redetalent, das immer schon eines war«.

FAZIT

► *Jeder und jede kann die Fähigkeit zur guten und wirkungsvollen Rede erwerben. Dennoch tun sich die einen beim Umsetzen der Erfahrungswerte leichter als die anderen, die vielleicht kleinere bzw. langsamere Fortschritte in der rhetorischen Entwicklung machen. Für jeden Menschen aber gilt beim Thema Kommunikationsfähigkeit: Wer übt, wird besser. Wer übt und bewusst Feedback einfordert, wird noch rascher noch besser!*

»Reden lernt man durch reden.«
Cicero

1.2 | Stehvermögen

Während Sie die Klasse betreten, ohne ein Wort zu sagen, spricht Ihr Körper bereits. Samy Molcho hat einmal in einem Seminar zu einem Lehrer gesagt: »Zeige mir, wie du vor der Klasse stehst, und ich sage dir, was für ein Stehvermögen du hast.« Wer fest und sicher steht, wer standhaft ist, wird auch mit diesen Eigenschaften wahrgenommen. Und wie nehmen Sie sich selbst dabei wahr? Wie stehen Sie unaus-steh-liche Situationen durch?

Wenn Sie Ihr »Stehvermögen« einmal bewusst wahrnehmen wollen, gehen Sie mit dem Text auf → S. 15, ohne ihn zu lesen, durch den Raum. Nach einer Weile bleiben Sie stehen und lesen ihn sich am besten laut vor.

Nach diesem eher meditativen Einstieg geht es mit kleinen Schritten weiter. Und doch stellt die anschließende Übung bereits einige der wichtigsten Rhetorikregeln in den Blickpunkt. Dabei dienen die beiden Arbeitsblätter zum betonten Lesen nur als erste Anregung – vielleicht bleiben Sie auch mit einem fachspezifischen Text, z. B. aus dem Schulbuch, näher an Ihrem regulären Unterricht.

KV 1:
Stehvermögen

15

1.3 | Vorlesetechnik

Die Schüler/innen bekommen ein Textblatt mit möglichst viel direkter Rede. Den Text bearbeiten sie mit Stift und Textmarker und lesen ihn anschließend nach ihren eigenen Anweisungen vor. Mögliche Arbeitsanweisung:

- unterstrichene Stellen = betont langsam
- **mit Leuchtschreiber markierte Stellen** = kräftig und laut
- senkrechte Striche | nach einem Wort = längere Pause

KV 2:
Der Bewerber mit dem Buckel

16

KV 3:
Die Unglücksnachricht

17

Mutig zu betonen ist ein nächster Übungsschritt. Lautmalerische Gedichte oder Nonsenstexte sind als Vorlage dafür sehr geeignet. Deshalb bieten die folgenden Arbeitsblätter auch Anregungen zum Verfassen eigener Gedichte (→ S. 18). Ein schönes Beispiel aus dem Dadaismus liefert Hugo Ball mit der »Karawane«, die sich wunderbar in Szene setzen lässt (→ DVD). Auch für ein Gedicht von James Krüss könnten die Schüler/innen »Feuer und Flamme« sein und das mit ihrem Vortrag zeigen und spüren lassen (→ S. 19).

18 KV 4:
Gedichte
selbst gemacht

19 KV 5:
Lebendig
vortragen



»Richtig« präsentieren

1.4

Wer erfolgreich präsentieren möchte, sollte sich zuerst bewusst werden, dass innerhalb der Rhetorik die Bewertung in »richtig« oder »falsch« grundsätzlich hinderlich ist. Die Erwähnung sachlich falscher Informationen ist natürlich weiterhin als falsch zu bezeichnen, jedoch nicht die Art und Weise der Darbietung!

Das Wort »präsentieren« (lat.-frz.) bedeutet nach seiner Herkunft

- überreichen, darbieten oder
- vorlegen, vorzeigen, vorweisen.

So, wie Schüler/innen etwas überreichen, so überreichen sie es eben. Und so, wie sie etwas im Moment der Präsentation darbieten, so bieten sie es dar. *Darin liegt grundsätzlich nichts Richtiges oder Falsches.* Die Betrachtung und die Analyse eines Referats sollten deshalb unter dem Motto stehen: *Was hat gut und was hat weniger gut funktioniert?*

Denn im Detail betrachtet kommen die unterschiedlichen Aspekte einer Präsentation bei jedem Zuhörer und jeder Zuhörerin anders an. Es sollte deshalb im Mittelpunkt der gemeinsamen rhetorischen Entwicklung stehen, dass Sie zusammen mit Ihren Schüler/innen herauszufinden: Was hat für die meisten Zuhörer gut funktioniert und was weniger oder überhaupt nicht?

Motto: »Gut ist besser als perfekt.«

WIE WÄR'S,

wenn Sie jede Präsentation in der Sekundarstufe I als Experiment betrachten?
Das Ziel jedes Experiments: Inhalte auf ansprechende und wirkungsvolle Weise vermitteln.

Der Ausgang: ungewiss!

Das Resultat: Die größten Lern- und Entwicklungsschritte machen Ihre Schüler/innen genau dort, wo Dinge wenig bis überhaupt nicht funktioniert haben.

20 KV 6:
Checkliste
Rhetorikregeln

21 KV 7:
Tipps zur
Präsentation

WENIGER IST MEHR!

Nehmen Sie den Druck für Ihre Schüler/innen raus! Eine perfekte Präsentation existiert sowieso nicht. Statt nach sehr guten oder perfekten Leistungen zu streben, setzen sie sich und ihren Schüler/innen das Ziel einer *guten Präsentation!*

1.5 | Die Buchpräsentation

Die Beschäftigung mit Büchern bietet Gesprächs- und Redeanlässe. Viele Projektideen führen zum Bücherlesen: Lesenacht, Bibliotheksbesuch, Autorenlesung oder eine eigene kleine *Buchmesse*. Dazu bringen alle Schüler/innen ein oder zwei (gekennzeichnete) Bücher mit, die im Klassenzimmer ausgestellt werden. Die nächste Unterrichtsstunde wird zum Messebummel: Jeder verschafft sich einen Überblick, schmökert mal in diesem, mal in jenem Buch, stellt das eine gleich zurück und bleibt an einem anderen länger hängen.

KV 8:
Leitfaden für meine
Buchpräsentation



Ihr ausgewähltes Buch präsentieren die Schüler/innen einige Zeit später vor der Klasse oder an einer Lernstation. Das Arbeitsblatt auf → S. 22 liefert einen Leitfaden zur Vorbereitung einer guten Buchpräsentation.

1.6 | Pro und Kontra

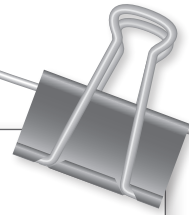
Argumentieren und Diskutieren sind gleichermaßen ein Denk-, Sprech- und Disziplintraining. Die Schüler/innen vertreten unterschiedliche Positionen, betrachten sie aus verschiedenen Perspektiven und tauschen Pro- und Kontra-Argumente aus.

Sie sammeln gemeinsam Diskussionsthemen und schreiben das interessanteste oder brisanteste als Frage oder These an die Tafel. Danach teilt sich die Klasse in Kleingruppen auf und diskutiert die Pro- und Kontra-Aspekte. Anschließend führen zwei oder drei Vertreter der Pro- und Kontra-Position eine Podiumsdiskussion. Durch eine Abstimmung vor und nach der Diskussion bleibt die ganze Klasse beteiligt, und es wird je nach Argumentation vielleicht eine Meinungsänderung sichtbar.

KV 9:
Rollenverständnis



Eine schöne Variante bietet das *Rollenspiel*. Zur Vorbereitung kopieren Sie das Arbeitsblatt (→ S. 23) und verteilen die einzelnen Aufgabenzettel. Von jeder Kennziffer sollte es nur drei oder vier Exemplare geben. Schüler/innen mit derselben Kennziffer bilden eine Kleingruppe und sammeln Argumente für die Position, die sie vertreten sollen. Anschließend treten die zusammengehörenden Pro- und Kontra-Teams, also A.1 gegen A.2 und so weiter, zur Podiumsdiskussion an.



1 Stehvermögen

Ich stehe
auf meinen Füßen,
an meiner Stelle,
an meinem Platz –
habe einen Standort,
einen Standpunkt
und meine Sicht.

Ich stehe und spüre
den Boden, seine Kraft
und den Widerstand.

Ich stehe also und
bin wie ich bin.

Nur ich kenne meine
Gedanken,
fühle den Schmerz
und mein Wohlsein.

Ich stehe für mich,
auf mich allein gestellt,
abgetrennt
und doch mit vielen
auf dem gleichen Grund.
Ich stehe in mir,
stehe zu mir
– zuweilen auch nicht,
stehe für mich ein
– und lass' es oft sein
und bleibe so allein.

Ich stehe mich aus
– und öfter die anderen,
erkenne genau:
Sich-Ausstehen

fordert mehr:
das Durchstehen,
Widerstehen,
das Aufstehen
in den Widerstand
und – vielleicht –
den Aufstand.

Ich gestehe,
dass ich kann und will,
dies und vieles mehr
und gestehe, dass ich
nicht mag,
nicht will,
nicht kann –
gestehe ein,
überfordert zu sein
– und bin so dabei,
ich selbst
und selbstständig
zu sein.
Da stehe ich also
und bin ich –
mit einem Rücken voller
Vergangenheit,
mit meiner Geschichte
aus Schicksal und Freiheit.
Ich bin geworden
bis in dieses Jetzt,
einmalig,
niemandes Kopie.

So stehe ich denn,
die Geschichte hinter mir
– und siehe: sie ist in mir,
ist da,

ist wirksam noch immer.
Was gewesen,
ist nicht zu ändern,
ist vorbei – und doch
eingefleischt,
eingeschrieben
in Leib und Geist.

Ich stehe
und spüre nach vorn:
ein Gesicht voller Zukunft
und – vielleicht – voller
Zuversicht.

Ich stehe
aufrecht, gelassen,
senkrecht in der Achse der
Zeit.

Ich spüre mich ganz,
verwurzelt im Grund,
wo jeder Selbststand grün-
det.

Ich stehe, stehe, stehe –
ich habe genug davon!
Ich bin kein Baum –
der muss steh'n,
ich nicht.

Ich öffne die Augen
und gehe.
Ich kann gehen,
den Standpunkt
wechseln.

*aus: Frickel, M. (1996): Unterwegs – Woher? Wohin? Wege-Erfahrungen mit Michael Frickel,
Mainz: Matthias-Grünewald-Verlag, S. 75–81 (gekürzt)*



2 Der Bewerber mit dem Buckel

Der Philosoph Moses Mendelssohn wurde nicht nur von den jüdischen Gemeinden hochverehrt. Sein Vorbild und seine aufgeklärte Toleranz verewigte Lessing in seinem Schauspiel »Nathan der Weise«. Zu den Verehrerinnen Mendelssohns zählte auch die Tochter des Kaufmanns A. Guggenheim aus Hamburg, der ihn gerne als seinen Schwiegersohn gesehen hätte. Darum lud er Mendelssohn zu einem Besuch nach Hamburg ein.

Guggenheim hieß ihn herzlich willkommen und stellte ihm nach einiger Zeit seine Tochter vor. Dann ließ er die beiden allein.

Am nächsten Tag besuchte Mendelssohn den Kaufmann in seinem Büro. Die beiden waren etwas bedrückt, und keiner schien die richtigen Worte finden zu können. Mendelssohn räusperte sich und sprach von der anmutigen Tochter, die ihm sehr gefalle.

Guggenheim war sichtlich unwohl zumute. »Soll ich Ihnen ehrlich sagen ...«

»Ja, natürlich. Ich bitte Sie«, unterbrach ihn Mendelssohn.

»Da Sie ja ein Philosoph sind, ein wohldenkender und weiser Mann«, fuhr Guggenheim zögernd fort, »und Sie das Leben kennen, werden Sie es meinem Kinde nicht übel nehmen, dass sie, wie sie mir gesagt hat, erschrocken sei, als sie Sie gesehen hat, weil Sie ...«

»Weil ich einen Buckel habe!«, fiel ihm Mendelssohn ins Wort. Guggenheim nickte stumm.

»Ich habe nicht erwarten können, dass dies nicht passieren würde. Und ich habe das Entsetzen Ihrer Tochter wohl bemerkt, auch wenn sie sich sehr bemühte, es mich nicht merken zu lassen, um meine Gefühle nicht zu verletzen. Doch da ich Ihre Tochter lieb gewonnen habe, möchte ich sie zum Abschied gern noch einmal besuchen dürfen.«

Guggenheim gab seine Einwilligung, und Mendelssohn fand das Mädchen bei einer Näharbeit am Fenster sitzend. Mendelssohn nahm einen Stuhl, setzte sich zu der Tochter und unterhielt sich freundlich mit ihr. Doch das Mädchen sah kein einziges Mal von ihrer Näharbeit auf.

Sie hatten ganz allgemein von Glück, Ehe und Familie gesprochen, als das Mädchen fragte: »Glauben Sie etwa auch, dass die Ehen im Himmel geschlossen werden?«

»Ganz bestimmt glaube ich das«, antwortete der Philosoph. »Und ich weiß es aus eigener Gewissheit. Ihnen ist doch die Sage aus dem Talmud bekannt, die davon berichtet, dass bei der Geburt eines Kindes im Himmel festgelegt wird: Der und der bekommt die und die! Nun wurde auch mir meine zukünftige Frau zugewiesen, und dabei hieß es, dass sie einen Buckel haben wird. ›Lieber Gott‹, schrie ich da auf, ›das kann dein Wille doch nicht sein, ein so schönes Geschöpf durch einen Buckel zu verunstalten. Lieber Gott, dann gib besser mir den Buckel und lass das Mädchen schön und anmutig sein.«

Kaum hatte Mendelssohn das gesagt, als ihm das Mädchen zärtlich lächelnd um den Hals fiel.

»Füreinander bestimmt«, aus: Norbert Lechleitner (Hrsg.) (2004): Sonne für die Seele, S. 92 f. © Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau, 5. Gesamtauflage 2004